



## „Berufsbildungs-PISA“ wäre nützlich

► Noch steckt hierzulande der Schreck über die Ergebnisse der PISA-Studie der OECD zu schlechten Schulleistungen deutscher Schüler in vielen Köpfen, noch werden Ergebnisse, Schuldige und Lösungen nach dem PISA-Verriss nicht nur bei den deutschen Bildungsverantwortlichen, sondern in der breiten Öffentlichkeit leidenschaftlich diskutiert, da meldet der Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Mitte April dieses Jahres, dass nach einer Auswertung von Zahlen des Statistischen Bundesamtes etwa zehn Prozent der Schulabgänger, das sind rund 87.000 Schüler, das „Klassenziel“ nicht erreichen. Inzwischen verlässt also fast jeder zehnte Jugendliche die Schule ohne einen Abschluss: Das sind rund 23.000 mehr als 1992. Wie bei der PISA-Studie und bei den verschiedenen Untersuchungen des Bundesinstituts für Berufsbildung zum Anteil der Jugendlichen, die ohne abgeschlossene Berufsausbildung bleiben (rund 13 Prozent eines Altersjahrgangs), zeigt sich auch in dem Bericht des Instituts der deutschen Wirtschaft (iwd, 11. April 2002), dass der hohe Ausländeranteil der Nichtqualifizierten beim Schulabschluss und in der Berufsausbildung die schlechten Befunde insgesamt noch schlechter macht.

Davon ist die berufliche Bildung – immer noch und trotz aller Unkenrufe ein Vorzeigebildungsobjekt deutscher Bildungspolitik auch international – direkt betroffen. Denn ein guter Schulabschluss ist wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Facharbeiter- und Gesellenprüfung. Das gilt nicht zuletzt für das Handwerk, wie eine Untersuchung des Bundesinstituts für Berufsbildung vom März dieses Jahres zeigt: Einen starken Einfluss auf eine erfolgreiche Gesellenprüfung im Handwerk haben bereits die Leistungen in der allgemein bildenden Schule bzw. das Niveau des Schulabschlusses. (SETTELMAYER/TSCHIRNER: „Faktoren für den Prüfungserfolg bei Abschlussprüfungen im dualen System – dargestellt an ausgewählten Beispielen“ – Arbeitspapier)

Wirtschaftsunternehmen, ausbildende Betriebe und insbesondere das Handwerk stellen nicht ohne Berechtigung seit langem fest, dass viele Schulabgänger für betriebliche Lehrstellen

nicht oder nur teilweise geeignet sind; die notwendige Berufsausbildungsreife ist häufig nicht ausreichend vorhanden. Aus eigener Erfahrung im Bundesinstitut für Berufsbildung wissen wir, dass wir bei unserer Suche nach Auszubildenden für die BIBB-eigene Ausbildung zu Bürokaufleuten und in IT-Berufen schon sehr intensiv suchen müssen, um geeignete Auszubildende in Stadt und Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahr ausfindig zu machen. Die Symptome fehlender Schulleistungen und teilweise mangelnder Ausbildungsreife sowie nicht genug entwickelter Kenntnisse in den Grund-Kulturtechniken und -Wissensgebieten wie Lesen, Rechnen, Schreiben – ganz abgesehen von Mathematik – sind eindeutig greifbar, auch wenn bisher valide wissenschaftliche Untersuchungen über mangelnde Ausbildungsreife im Detail fehlen. Noch Mitte März hat der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH), Dieter Philipp, wohl zu Recht darauf hingewiesen, dass die PISA-Studie die Erfahrungen der Betriebe und Organisationen des Handwerks bestätigt, nämlich, dass als Folge der schulischen Defizite die Zahl unbesetzter Lehrstellen im Handwerk steigt und sich damit mehr und mehr ein Fachkräftemangel im Handwerk auftut, der gravierende Folgen für die Handwerksmeister-Fortbildung nach sich zieht.

Viele Bildungsverantwortliche in unserem Land fordern, dass die in der PISA-Studie aufgedeckten Schulmängel und Schülerdefizite deutscher Jugendlicher auch deshalb schnellstmöglich behoben werden müssen, damit die erforderliche Studierendquote erhöht wird, unter dem Motto: „Mehr Akademiker braucht das Land!“ (iwd, 4. April 2002). Die sich immer weiter und höher entwickelnde Dienstleistungswirtschaft auch in Deutschland verlangt mehr Hochschulabsolventen, und auch hier liegt Deutschland, wie seit langem durch verschiedene Untersuchungen erwiesen, nur auf einem schlechten Mittelfeldplatz. Nun sind bekannterweise Hochschulabsolventen nicht gleich Hochschulabsolventen in verschiedenen Ländern, und schulische Leistungen in unterschiedlichen Staaten sind auch nicht so einfach vergleichbar, wie es die PISA-Studie der OECD uns einzureden versucht. Die methodischen Mängel sämtlicher OECD-Studien, von TIMMS bis zu PISA, bedürfen

dringend einer eigenen wissenschaftlichen Untersuchung. Häufig werden von der OECD Äpfel mit Birnen verglichen, Output-Schnittstellen werden betrachtet, nicht aber mittel- und langfristige Bildungsprozesse und schon gar nicht das Kriterium des Arbeitsmarkt- und Berufserfolgs. Trotzdem hat auch die PISA-Studie für Deutschland einen sehr positiven Nutzen: Wir sind gezwungen, unser Schul- und Bildungssystem auf den Prüfstand zu stellen und konsequent zu reformieren und zu verbessern. Das geht nicht ohne neue Ideen und auch nicht ohne höhere Bildungsausgaben. In diesen Zusammenhängen stehen nicht nur unsere Hochschulen und Universitäten immer wieder auf dem bildungspolitischen Prüfstand, sondern auch unsere berufliche Bildung. Und deshalb wäre aus der Sicht des Bundesinstituts für Berufsbildung ein „Berufsbildungs-PISA“ nützlich, ja, es ist dringend erforderlich.

*Ein Berufsbildungs-PISA muss die  
Bewährung von Bildungsgängen  
in der Berufstätigkeit und auf dem  
Arbeitsmarkt berücksichtigen*

Man muss ja nicht so weit gehen wie der schärfste und pointierteste deutsche Kritiker des dualen Berufsbildungssystems, der Münchner Professor Karlheinz A. Geißler, der behauptet, das deutsche Berufsbildungssystem sei so flexibel wie ein Hartschalenkoffer. „Alles, was nicht hineinpasst, wird mit der großen Schere abgeschnitten. Was wir aber dringend benötigen, ist ein hoch elastischer, gesetzlich strukturierter Rahmen, der auf verschiedene Interessen und Wünsche sowie auf konjunkturelle Schwankungen und rasch wechselnde Qualifikations- und Bildungsanforderungen reagieren kann.“ (Süddeutsche Zeitung, 2. 4. 2002)

Das BIBB-Berufsbildungs-Delphi hat Anfang dieses Jahres erneut die Entwicklungsdefizite und den Handlungsbedarf in unserem Berufsbildungssystem herausgestellt und ist dabei auch auf Mängelursachen gestoßen, wie sie von der PISA-Studie aufgezeigt wurden. (BROSI/KREKEL/ULRICH: „Sicherung der beruflichen Zukunft: Anforderungen an Forschung und Entwicklung – Ergebnisse einer Delphi-Studie“, BWP, Heft 1/2002)



**HELMUT PÜTZ**

Prof. Dr. phil., Generalsekretär des  
Bundesinstituts für Berufsbildung, Bonn

Das bildungspolitische OECD-Länderexamen von 1971, das für Deutschland auch bereits alles andere als gut ausgefallen ist, hat kritische Hinweise auf Schwächen in unserem Berufsbildungssystem gegeben („Bildungswesen: Mangelhaft“, Frankfurt 1973). Und die OECD-Qualitätsuntersuchung bei Schulen Ende der 80er Jahre (1989 veröffentlicht, deutscher Bericht: „Schulen und Qualität: Ein internationaler OECD-Bericht, Frankfurt/Main 1991) weist nicht nur auf Qualitätsfaktoren, Qualitätskontrolle und Qualitätsmängel auch bei deutschen Schulen hin, sondern darüber hinaus sind Hinweise für die Qualitätssicherung des prinzipiell bewährten deutschen Berufsbildungssystems abzuleiten. Die TIMSS-Studien zu mathematisch-naturwissenschaftlichen Kenntnissen deutscher Schüler Ende der 90er Jahre haben ein Übriges getan, die Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige berufliche Bildung in Deutschland verbesserungswürdig erscheinen zu lassen.

Viele gute Gründe sprechen also dafür, nach den Schul- und Schülervergleichsstudien der OECD nunmehr ein Berufsbildungs-PISA zu fordern. Allerdings eins, das methodisch sauber und valide arbeitet und also nicht nur begründeten Stoff für bildungspolitische Debatten und Forderungen liefert. Nicht Schnittstellen-, sondern Verlaufsuntersuchungen sind notwendig, nicht Kenntnisprüfungen sind das Entscheidende, sondern die Bewährung von Bildungsgängen und Bildungsabschlüssen in der Berufstätigkeit und auf dem Arbeitsmarkt. Das liegt auf den allgemein anerkannten Linien der Entwicklung von Wissensgesellschaften und des lebensbegleitenden Lernens. Deshalb sollte ein Berufsbildungs-PISA auch die Weiterbildung, insbesondere die berufliche Weiterbildung einschließlich ihrer Qualität und ihres Nutzens für sich schnell ändernde Qualifikationsanforderungen im Erwerbsleben umfassen.

Das vorliegende Heft der BIBB-Zeitschrift BWP widmet sich schwerpunktmäßig den Themen der Weiterbildung und dem lebensbegleitenden Lernen. Beide Bereiche steigen zunehmend in ihrer Bedeutung, was in Deutschland und international auch anerkannt ist. Im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung gezielte OECD-Untersuchungen mit zuverlässigen international vergleichbaren Ergebnissen, die beispielsweise frei sind von dem Vorurteil, dass prinzipiell schulische Bildungsgänge höherwertig seien, und die die Bewährung von allgemeinen Bildungsabschlüssen und Berufsbildungsabschlüssen sowie Weiterbildungsabschlüssen als Kenntnisse, Fertigkeiten, Qualifikationen und Kompetenzen auf hoch flexiblen Arbeitsmärkten und unter den Aspekten schneller und durchgreifender Wirtschaftsstruktur-, Arbeitsorganisations- und Technologieveränderungen berücksichtigen – das wäre wirklich der Anstrengungen der OECD in höchstem Maße wert. ■